



Nelly Caroline Schubert

Unterschiedlich vernetzt

Gestalt, Gehalt und Rahmen lokaler interethnoreligiöser Repräsentationsbeziehungen

Dieser Beitrag fasst einige zentrale Aspekte einer Dissertation zusammen, die im Rahmen der Nachwuchsforschergruppe Religion vernetzt am Centrum für Religionswissenschaftliche Studien entstand. Gemeinsames Ziel war die Erforschung zivilgesellschaftlicher Potenziale religiöser Migrantengemeinden im migrationsgeprägten Ruhrgebiet (Nagel 2015). Vor diesem Hintergrund untersuchte ich zwischen 2010 und 2012 inter(ethno)religiöse Kooperation in zwei Kommunen (Schubert 2022). Mein Fokus lag dabei einerseits auf Formen und Inhalten der Annäherung und Zusammenarbeit zwischen den Religionsgemeinschaften vor Ort und andererseits auf den jeweiligen Kontexten und Einflüssen auf die jeweilige Vernetzung.

Ausgangspunkt: sozialer Zusammenhalt in ethnoreligiöser Vielfalt

Eine der größten Herausforderungen für den Zusammenhalt von Städten in modernen Einwanderungsgesellschaften ist migrationsbedingte ethnoreligiöse Pluralisierung, die auf lokaler Ebene zu interethnoreligiösem Kontakt – das heißt Interaktionen zwischen Personen oder Gruppen mit gleichzeitig unterschiedlicher ethnischer und religiöser Zuordnung – und mitunter zu Reibungen führt. Darauf reagiert die gesellschaftliche und politische Erwartung, dass lokale Religionsgemeinschaften – als greifbare Adressatinnen unterschiedlicher ethnoreligiöser Gemeinschaften – den migrationsbedingt herausgeforderten sozialen Zusammenhalt an der gesellschaftlichen Basis stärken können und sollen, indem sie untereinander Beziehungen eingehen. Gefordert wird ein interreligiöser Dialog, der Konflikte zwischen Kulturen vermeidet und entsprechend auch als „kooperatives Problemlösungshandeln“ (Klinkhammer et al. 2011, S. 24) bezeichnet wird. Ein idealtypisches Symbolbild für interreligiösen Dialog zeigt Abbildung 1.

Welche Religionsgemeinschaften gehen aber in der Lokalität tatsächlich Beziehungen miteinander ein? Welche Arten und Inhalte charakterisieren diese Beziehungen? Wodurch werden sie beeinflusst? Oder um es in eine zentrale Forschungsfrage zu übersetzen: **Worin und wodurch bestehen**

interethnoreligiöse Repräsentationsbeziehungen innerhalb einer Kommune? Ich frage damit sowohl nach der Gestalt und dem Gehalt als auch der Rahmung und Beeinflussung von Beziehungen.

Annahme: Repräsentationsbeziehungen als Imagehandeln

Unter interethnoreligiösen Repräsentationsbeziehungen verstehe ich dabei alle Verbindungen **im Namen von** und **mit Auswirkung auf** lokale Religionsgemeinschaften in Form von Vernetzungen, Bezugshandlungen und verbalen oder schriftlichen Bezugnahmen. Dabei nehme ich in Anlehnung an Goffman (1971) grundsätzlich an, dass in Repräsentationsbeziehungen zwischen Religionsgemeinschaften nicht Einzelpersonen und Gruppen miteinander agieren, sondern Images: „aus Selbst- und Fremdwahrnehmung zusammengesetzte[...] Bild[er], d[ie] sich aus der Summe aller Handlungen im Rahmen einer Interaktion erg[eben]. Die Interaktion ist dabei nicht nur situativ, sondern eher im Sinne einer Beziehung, also einer Aneinanderreihung von wechselseitig aufeinander bezogenen Handlungen und Wahrnehmungen, einzustufen“ (Schubert 2022, S. 63). In diesem Sinne finden gemeinsame und gegenseitige Handlungen und Bezugnahmen auf Grundlage kollektiver Images – in sich schlüssi-



Abb. 1: Transparent, auf dem Vertretungen verschiedener religiöser und ethnischer Gruppierungen sich als Menschenkette an den Händen halten (Foto: Harald Lamprecht, www.confessio.de)

ger Bilder von eigenen und anderen Gemeinschaften, die jeweils auf (Selbst-)Zuschreibungen und Erwartungen typischer Einstellungen und Prägungen basieren – statt. Diese Images bestätigen sich durch die wechselseitigen Bezüge und Bezugnahmen gegenseitig und unterliegen strukturellen und identifikativ-sinnhaften Einbettungen. Als Sonderform interessiert mich besonders interethnoreligiöse Kooperation, also eine positiv konnotierte und zivilgesellschaftlich produktive Beziehung.

Daten: Vernetzung in zwei Kommunen des Ruhrgebiets

Für die empirische Beantwortung meiner Forschungsfrage habe ich mich auf Städte mit ähnlich hoher religiöser Diversität konzentriert. Im Zeitraum von 2010 bis 2012 führte ich in Gelsenkirchen und Recklinghausen 31 leitfadengestützte Experteninterviews mit 20 Stellvertretungen lokaler Religionsgemeinschaften mit und ohne relevanten Migrationsbezug sowie mit elf Personen mit Metaexpertise und Erfahrung zu religiösen und ethnischen Zusammenhängen in den jeweiligen Städten. In diesen Interviews fragte ich sowohl nach Aktivitäten zwischen Gemeinschaften, Wissen übereinander und Einstellungen zueinander als auch Ursachen und Einflüssen dieser Verbindungen. Ursprüngliches Ziel dieser Erhebung war die Erfassung und Abbildung komplexer Vernetzungsstrukturen innerhalb einer Kommune in Form von Soziogrammen. Ein Beispiel für ein solches Soziogramm zeigt die folgende, mit visone (Brandes/Wagner 2004) erstellte Abbildung:

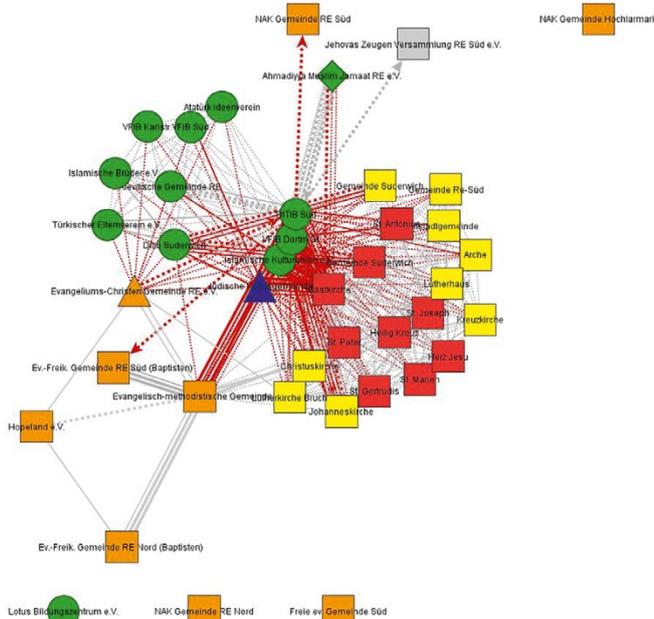


Abb. 2: Soziogramm von Repräsentationsbeziehungen in Recklinghausen, erstellt mit visone. Zeichenerklärung: Symbolfarben entsprechen Religionszuordnungen (grün: islamisch, orange: ev.-freik., rot: röm.-kath., gelb: ev.-lk., blau: jüdisch, grau: Zeugen Jehovas). Symbolformen visualisieren migrantische Prägungen (Kreis: türkischstämmig, Dreieck: sowjetstämmig, Diamant: pakistanischstämmig, Quadrat: ohne). Rote Linien stehen für interethnoreligiöse Relationen (Quelle: Schubert 2022, S. 151).

Ein solches Soziogramm macht bereits auf den ersten Blick unterschiedliche Intensitäten, Reichweiten und Cluster interethnoreligiöser Vernetzung sichtbar. Verstehen lassen sich diese Muster jedoch erst mithilfe von dahinterliegenden Gelegenheitsstrukturen und Deutungsmustern sowie deren verbindenden Mechanismen.

Befunde: Vernetzungsmechanismen erklärt

In den untersuchten Städten konnte ich vier idealtypische Formen von Repräsentationsbeziehungen identifizieren (vgl. Tab. 1). Um die Besonderheiten dieser jeweiligen Kooperationsstypen zu verstehen, ist ein Blick auf die Mechanismen hinter den Strukturen erforderlich. Hierfür stelle ich zunächst überblicksartig zwei relevante Kontextdimensionen dar: Gelegenheitsstrukturen und Deutungsmuster, weil sie zusammengenommen Mechanismen hinter interethnoreligiösen Repräsentationsbeziehungen aufzuschlüsseln helfen. Anschließend erläutere ich das Zusammenspiel von Beziehung und Kontext anhand eines konkreten Beispiels.

Kooperationsform	Intensität	Zeithorizont	Voraussetzung
nachbarschaftliche Partnerschaft	intensiv (viele und vielfältige Beziehungsinhalte auf verschiedenen organisationalen Ebenen, Alltäglichkeit des Miteinanders)	langfristig (unbegrenzt und unabhängig vom Ausscheiden einzelner Personen)	gemeinsamer Bezugsrahmen aller Mitglieder beider Religionsgemeinschaften: räumliche Nähe der religiösen Zentren und Mitgliederwohnorte
Zweckgemeinschaft	mittel (auf einen Beziehungsinhalt beschränkt, keine Intention zur Vertiefung der Beziehung)	kurz-, mittel- oder langfristig (abhängig von Zweckerreichung)	Zweckorientierung und Ressourcenkomplementarität, gezielte Suche nach Kooperationspartnern mit bestimmten Ressourcen, Vermittlung
performative Kooperationsbereitschaft	eher schwach, einseitige Bezugshandlungen, die Kooperationsbereitschaft signalisieren ABER: keine wechselseitigen Beziehungsinhalte	kurzfristig (punktuell/einmalig)	einseitige Besuche oder anderweitige Kontaktversuche, Kooperationswunsch
nominationale Kooperation	schwach symbolische Darstellung von Kooperation gegenüber Dritten	unspezifisch	externe Vermittlung und/oder externe Kooperationserwartungen

Tab. 1: Typen interethnoreligiöser Kooperation (Quelle: Schubert 2022, S. 208)

Gelegenheitsstrukturen

Alle untersuchten interorganisationalen Repräsentationsbeziehungen basierten auf bestimmten Gelegenheitsstrukturen. Diese definierten jeweils einen für interorganisatio-



nales Beziehungshandeln relevanten (begünstigenden oder einschränkenden) organisationalen Handlungsrahmen. In den untersuchten Städten zeigten sich vier Gruppen von gelegenheitsstrukturellen Einflussfaktoren:

Ressourcenausstattung

- materielle Ressourcen: Ausstattung, die einer Religionsgemeinschaft als ganzer zur Verfügung steht und zugeordnet wird
- personelle Ressourcen: repräsentativ einsetzbare (Fähigkeiten und Fertigkeiten der) Anhänger und Vertretungen von Religionsgemeinschaften

(Interne) Organisationsstruktur

- Arbeitsteilung und Hierarchie: Unterteilung in Teilgruppen und Posten mit verschiedenen Zuständigkeiten, Funktionen und Befugnissen
- innerer Wandel: Veränderungen in der Mitglieder- oder Organisationsstruktur
- Mitgliederinteressen: Interesse und Beteiligung der Anhänger an den Repräsentationsbeziehungen ihrer Religionsgemeinschaft

Position im kommunalen organisationalen Gefüge

- Fixpunkt: wahrnehmbare Anlaufstelle, an der eine Religionsgemeinschaft institutionell fixiert ist
- relative Organisationsgröße und Dominanz: organisationales Größen- und Kräfteverhältnis einer Religionsgemeinschaft zu anderen

Religiöse und (kommunal)politische Governance

- religiöse Governance: Handlungsvorgaben und Interventionen religiöser Autoritäten oder Verbände
- kommunalpolitische Governance: Förderung und Steuerung inter(ethno)religiösen Gemeinschaftshandelns entlang einer politischen Agenda
- Institutionalisierung: Verstetigung und Formalisierung von Repräsentationsbeziehungen sowie Bündelung von zugehörigen Informationen

Interessanterweise wirkten diese strukturellen Einflussfaktoren jedoch nicht auf alle Religionsgemeinschaften gleich, sondern mal förderlich und mal hinderlich auf interethnoreligiöse Repräsentationsbeziehungen. Unterschiedliche Wirkungsweisen lassen sich dabei mithilfe unterschiedlicher Deutungsmuster erklären.

Deutungsmuster

Deutungsmuster sind Ausdruck kollektiver Identifikationen (Images), auf deren Grundlage in den Religionsgemeinschaften Entscheidungen für oder gegen Kontakte und Aktivitäten mit anderen Religionsgemeinschaften gefällt wurden. Diese konnte ich aus den Begründungen für oder gegen bestimmte Kooperationsinhalte und Kooperations-

akteure sowie aus kollektiven Bewertungen, Interpretationen und Zuschreibungen identifizieren. Idealtypisch lassen sich diese Deutungsmuster auf vier verschiedene Referenzsysteme (mit jeweiligen Mechanismen) zuspitzen:

Raum

- geografisch fundierte Lokalisierung: Zuordnung der eigenen Religionsgemeinschaft zu einem städtischen Teilgebiet, das primär geografisch definiert ist (z. B. nördlich vs. südlich eines Flusses)
- Lokalisierung entlang innerkommunaler Teilgebiete: Auswahl von Beziehungsbeteiligten nach städtischen Teilgebieten (z. B. Stadtteil, Nachbarschaft)

Religion

- Glaubensanerkennung: Wertschätzung über spezifische Form der Gläubigkeit (z. B. Alltagsrelevanz von Religion, ähnliche Sozialethik)
- theologische Differenzierung: Unterschiedlichkeit religiöser Inhalte und theologischer Auslegungen als Unterscheidungskriterien

Politik

- Orientierung an politischer Situation im Ausland: Übertragung politischer Konfliktlinien im Ausland auf Religionsgemeinschaften im Inland

Ethnizität

- Be-/Überfremdung: kultureller Protektionismus gegenüber ethnischer Unterschiedlichkeit
- ethnoreligiöses Kultur- und Gemeinschaftsverständnis: Verknüpfung von ethnischen und religiösen Kategorisierungen

Konkrete Wirkungsweisen einzelner Gelegenheitsstrukturen und Deutungsmuster soll das folgende Beispiel verdeutlichen.

Beispiel nachbarschaftliche Partnerschaft

Ein Beispiel, das mehrere kontextuelle Einflüsse relativ idealtypisch in sich vereint, ist die nachbarschaftliche Partnerschaft zwischen einer evangelisch-methodistischen Kirchengemeinde ohne nennenswerte – weil nicht image-relevante – migrantische Prägung und einer sowjetstämmig geprägten jüdischen Kultusgemeinde.

Im Rahmen dieser interethnoreligiösen Kooperation fanden etwa eine gemeinsame Jugendarbeit (u. a. monatlicher Spieleabend der Jugendgruppen, Kinderfeste), Ausflüge mit religiösem Bildungsgehalt (z. B. in ein interreligiöses Museumsdorf aus der Zeit Abrahams), ein christlich-jüdisches Abendgebet mit Frührentnerinnen und -rentnern sowie gegenseitige Besuche anlässlich religiöser und nichtreligiöser Veranstaltungen (Gottesdienste, Purimfest) zwischen den Gemeinschaften statt.

Begünstigt wurde diese Kooperation sowohl durch das Vorhandensein und die räumliche Nähe ihrer Fixpunkte, also der gemeinschaftlichen Zentren, als auch durch kommunalpolitische Governance. Die Mitgliederinteressen wirkten sich außerdem auf die Art der gemeinsam realisierten Aktivitäten aus. Besonders nachgefragte Veranstaltungen, wie das gemeinsame Erntedankfest, wurden etwa wiederholt. Gemeinsame Ausflüge wurden hingegen eingestellt, weil wiederholt dieselbe Gruppe von Leuten der beiden Religionsgemeinschaften an diesen teilnahm und diese einseitige Nachfrage keine gemeinsame Vorbereitung und Durchführung rechtfertigte.

Die verbindenden Deutungsmuster sind in diesem Beispiel Raum, Religion und Ethnizität – und zwar in einem interessanten Zusammenspiel. Der Fußweg zwischen den Gemeinschaftsgebäuden beträgt ca. 200 Meter. Die Zugehörigkeit zur selben Nachbarschaft wird in diesem Beispiel von Repräsentationspersonen der beiden Religionsgemeinschaften als identifikatives Bindeglied formuliert. In den gemeinsamen Aktivitäten werden religiöse Unterschiede in ein gemeinsames religionsbezogenes Interesse übersetzt, dem etwa mit dem gemeinsam organisierten Ausflug in ein interreligiöses Museumsdorf entsprochen wird.

Besonders interessant an diesem Beispiel ist die Verquickung ethnischer und religiöser Unterschiedlichkeit. Die Zusammenarbeit wurde nämlich ursprünglich durch eine städtische Beamtin vermittelt. Als der methodistische Pfarrer nämlich bei dieser um finanzielle Förderung für die eigene Jugendarbeit bat, sagte diese, man könne keine religiösen, wohl aber integrative Projekte fördern. Deshalb sollte sich die methodistische Gemeinde mit der benachbarten jüdischen Gemeinde zusammenschließen. Denn deren Mitglieder stammten fast alle aus der ehemaligen Sowjetunion, und man könne die Kooperation daher als Integrationsprojekt verkaufen. Man begann dann mit einer gemeinsamen Jugendarbeit, doch die Beziehungen weiteten sich in der Folge auch auf andere Gemeindeglieder aus, und die Beziehungsinhalte wurden so vielfältig, wie bereits dargestellt.

Fazit: Intersektion ethnischer und religiöser Unterscheidung

Abschließend lässt sich festhalten, dass in Images manifestierte Deutungsmuster entscheidend dafür sind, ob und wie Gelegenheitsstrukturen interethnoreligiöse Kooperation in der Kommune begünstigen. So zeigt das angeführte Beispiel eine intersektionale Verquickung unterschiedlicher ethnischer und religiöser Zuordnungen: Zum einen war das zugeschriebene Image als Nachbarn mit unterschiedlicher ethnischer Prägung entscheidend dafür, dass die Kooperation zustande kam. Zum anderen begründete das wechselseitige Image als Nachbarn mit unterschiedlicher religiöser Prägung ein gemeinsames religionsbezogenes Interesse,

dem dann in gemeinsamen Aktivitäten entsprochen wurde. Gelegenheitsstrukturen und Deutungsmuster greifen also in diesem Beispiel begünstigend ineinander und erklären eine besonders intensive und langfristige Kooperation.¹



Dr. disc. pol. Nelly Caroline Schubert
(geb. Joppich)

Seit November 2021 Projektreferentin für Qualifizierungsmaßnahmen bei der Göttinger Graduiertenschule Gesellschaftswissenschaften (GGG) der Georg-August-Universität Göttingen

Quellen:

- Brandes, U./Wagner, D. (2004): visone – Analysis and Visualization of Social Networks. In: Jünger, M./Mutzel, P. (Hrsg.): Graph Drawing Software, Berlin/Heidelberg, S. 321–340.
- Goffman, E. (1971): Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation, Frankfurt am Main.
- Klinkhammer, G./Frese, H.-L./Satilmis, A./Seibert, T. (2011): Interreligiöse und interkulturelle Dialoge mit MuslimInnen in Deutschland. Eine quantitative und qualitative Studie, Bremen.
- Nagel, A.-K. (2015): Religiöse Netzwerke. Die zivilgesellschaftlichen Potentiale religiöser Migrantengemeinden, Bielefeld.
- Schubert, N. (2022): Inter(lethno)religiöse Kooperation. Erscheinungsformen und Kontexte kommunaler Repräsentationsbeziehungen zwischen lokalen Religionsgemeinschaften im Ruhrgebiet, Göttingen.

¹ Unterschiedliche ethnische und religiöse Zuordnungen wirkten allerdings nicht immer gleichförmig förderlich auf interethnoreligiöse Kooperation, sondern auch teilweise hinderlich oder jeweils in unterschiedliche Richtungen. So gab es beispielsweise auch interethnoreligiöse Kooperationsbeziehungen, die durch unterschiedliche ethnische Zuordnungen zustande kamen, in denen aber gleichzeitig Religion als abgrenzendes und trennendes Deutungsmuster wirkte.